

Compliance bewegt ...

... Unternehmen und Menschen. Wir stellen in dieser Rubrik die Menschen vor, die Compliance bewegt und die Compliance bewegen – fachlich, beruflich und persönlich.

Christian Parsow, Partner bei der Prüfungs- und Beratungsgesellschaft Ebner Stolz, Köln



Christian Parsow ist als Wirtschaftsprüfer und Steuerberater seit über 19 Jahren im Bereich Compliance tätig. Er ist als Partner bei der Prüfungs- und Beratungsgesellschaft Ebner Stolz in Köln für den Bereich Compliance & Investigations zuständig und berät überwiegend mittelständische Unternehmen bei der Einführung und Verbesserung von Compliance-Management-Systemen. Er unterstützt bei Compliance-Sonderuntersuchungen mit wirtschaftskriminellem Bezug.

In ihren eigenen Worten: Was ist Compliance?

Compliance bedeutet nichts anderes als sicherzustellen, dass die Mitarbeiter – und somit das Unternehmen – alle geltenden Gesetze sowie bestehenden internen Regularien einhalten. Somit ist ein Compliance-System ein wesentliches Instrument, um Schaden vom Unternehmen abzuwenden. Compliance beginnt aber weit früher: Essenziell ist, dass im Unternehmen eine Kultur geschaffen wird, die dazu beiträgt, dass diese Regelungen eingehalten werden. Ohne eine gute Unternehmenskultur, die integriertes Verhalten von Mitarbeitern unterstützt, kann auch kein funktionierendes Compliance-Management-System existieren. Dies setzt voraus, dass alle Mitarbeiter so agieren, als wären sie selber der Compliance-Officer. Das geht nur, wenn die Unternehmensführung mit gutem Beispiel vorangeht und eine Vorbildfunktion einnimmt. Nur wenn ein integriertes Verhalten vorgelebt wird, kann ein Compliance-System funktionieren. Hier reichen keine Lippenbekenntnisse, vielmehr ist tatsächliches Handeln gefragt. Compliance funktioniert im Übrigen nur, wenn ein Mitarbeiter zur Rechenschaft gezogen wird, wenn er sich nicht an die Regeln hält. Hier sehe ich in der Praxis

oft noch große Diskrepanzen zwischen dem Anspruch der Compliance und der Wirklichkeit. Die Aussage Null Toleranz ist oft nur eine Worthülse.

Wie sind Sie zum Thema Compliance gekommen?

Nachdem ich drei Jahre in der Jahresabschlussprüfung gearbeitet habe, habe ich eine neue Herausforderung gesucht. Zu dieser Zeit wurde bei meinem damaligen Arbeitgeber die Abteilung Forensic ins Leben gerufen. Am Anfang habe ich mich mit der Aufklärung von wirtschaftskriminellen Handlungen in Unternehmen beschäftigt. Im Laufe der Jahre stieg in den Unternehmen nach erfolgreicher Aufklärung wirtschaftskrimineller Handlungen die Nachfrage im Bereich der Prävention. Hier bewahrheitet sich das Sprichwort „Ein gebranntes Kind scheut das Feuer“. Damals hieß dies noch Anti-Fraud-Management. In der Zeit bis 2008 habe ich dann zahlreiche Anti-Fraud-Risk-Assessments durchgeführt und geholfen, präventive Maßnahmen zu implementieren. Nach dem Siemens-Fall war dann das Wort Compliance in aller Munde. Seitdem spricht man nicht mehr von Anti-Fraud-Management-Systemen, sondern von Compliance-Management-Systemen.

Was motiviert Sie heute und morgen, sich mit Fragen von Governance, Risk und Compliance auseinanderzusetzen?

Dass jeder Tag und jedes Projekt unterschiedlich ist. Ich habe mit unterschiedlichsten Unternehmen, Branchen und Personen zu tun. Und selbst Unternehmen derselben Branche können in Bezug auf die Kultur sehr unterschiedlich sein. Das macht die Arbeit extrem spannend. Und im Bereich der Aufklärung von Fehlverhalten, also Compliance-Investiga-

tions, weiß ich oft nicht, was auf mich zukommt. Hier lerne ich jeden Tag dazu. Fachlich wie auch persönlich.

Welches war Ihr wichtigstes Projekt im vergangenen Jahr?

Für mich sind alle Projekte wichtig. Am Ende müssen wir die Probleme des Mandanten lösen – und hier sind alle Mandanten gleichbedeutend. Am spannendsten habe ich aber die internationalen Projekte empfunden. So habe ich letztes Jahr Mandanten bei Compliance-Investigations und der darauffolgenden Implementierung von Präventionsmaßnahmen in Indien sowie Brasilien begleitet. Kulturell und ermittlungstaktisch war dies extrem herausfordernd.

Was sind gegenwärtig die wichtigsten drei Themen aus Ihrem Arbeitsbereich?

Zum einen sind dies die Herausforderungen an die Compliance-Investigations in der Zukunft. Hier wird sich hoffentlich Klarheit mit dem geplanten Sanktionsrecht für Unternehmen ergeben. Zum anderen wird das Thema Whistleblowing die Unternehmen in den kommenden Jahren stark beschäftigen, nachdem die entsprechende EU-Richtlinie verabschiedet wurde. Die Verpflichtung, ein Whistleblower-System einzuführen, gilt nach der Richtlinie für Unternehmen ab einer Mindestgröße von 50 Beschäftigten oder einem Jahresumsatz von mehr als zehn Millionen Euro sowie für Unternehmen aus dem Finanzdienstleistungsbereich und für Unternehmen, die für Geldwäsche- oder Terrorismusfinanzierungstätigkeiten anfällig sind. Insoweit werden nun auch die mittelständischen Unternehmen gezwungen, sich mit dem Thema Compliance auseinanderzusetzen. Und natürlich das Thema Digitalisierung. Hier wird es meines Erachtens essenzi-

ell sein, dass die Compliance-Abteilung von Anfang an in digitale Veränderungsprozesse eingebunden wird. Nur so kann es möglich sein, auch die digitale Transformation von Anfang an compliant auszugestalten. Insoweit würde ich jedem Unternehmer empfehlen, in bestehende digitale Projekte unmittelbar die Compliance-Abteilung mit einzubeziehen.

Was halten Sie für die größte zukünftige Herausforderung im Compliance-Management?

Eine große Herausforderung wird sein, in eventuell auch ökonomisch schwierigen Zeiten das Thema Compliance weiterhin ernst zu nehmen und mit den entsprechenden Ressourcen auszustatten. Weiterhin wird uns die Digitalisierung der Prozesse beschäftigen. Und dies betrifft nicht nur die eigenen Compliance-Prozesse, sondern alle Unternehmensprozesse. Ich würde es einmal so formulieren: In nicht allzu ferner Zukunft wird das Thema IT und Compliance untrennbar verbunden sein. Und dies ist eine große Herausforderung, weil oftmals ein Kommunikationsproblem zwischen den rein technisch getriebenen ITlern und den juristisch geprägten Compliance-Mitarbeitern besteht.

Welche Rolle wird Compliance-Management aus Ihrer Sicht zukünftig in Unternehmen spielen?

Eine funktionierende Compliance wird für die Unternehmen in der Zukunft immer wichtiger werden. Dadurch, dass die weltweiten Anstrengungen im Bereich der Korruptionsprävention immer weiter zunehmen, die gesetzlichen Rahmenbedingungen komplexer werden und die Internationalität zunimmt, kann nur durch eine maßgeschneiderte Compliance-Organisation sichergestellt werden, dass das Risiko von Non-Compliance vermindert wird. Wie schon oben erwähnt, wird die Compliance untrennbar mit der IT und die IT aber auch untrennbar mit den Unternehmensprozessen verwoben sein. Das heißt im Umkehrschluss: kein Prozess ohne Compliance.

Was raten Sie einem Berufseinsteiger? Womit soll sie/er sich befassen, um einen gelungenen Einstieg in das Berufsfeld Compliance zu erreichen?

Auf jeden Fall während des Studiums viel Praxisluft schnuppern. Reine Theo-

rie bringt hier m.E. gar nichts. Gerade des Thema Compliance muss einmal „erlebt“ werden. Ich würde allerdings einem Berufseinsteiger immer empfehlen, im Bereich Compliance Sonderuntersuchungen (Forensic) einzusteigen. Nur hier sieht er, wie die „dunkle Seite der Macht“ funktioniert. Und nur wer einmal gesehen hat, wie diese funktioniert, ist auch in der Lage, geeignete Präventionsmaßnahmen und ein maßgeschneidertes Compliance-System einzuführen.

Wo holen Sie sich Rat, wenn Sie fachlich mal nicht mehr weiterwissen?

Rat hole ich mir permanent in meinem Team und bei anderen Kollegen. Ebner Stolz vereint Experten aus den Bereichen Wirtschaftsprüfung, Steuer-, Rechts- und Unternehmensberatung – eine hervorragende Grundlage, um jedes sich stellende Problem zu lösen. Denn das Thema Compliance ist so umfangreich geworden, dass ein Einzelner dies mitunter nicht mehr überblicken kann. Eine gute Compliance-Arbeit kann nur dann erfolgreich sein, wenn man auf den Rat anderer hört und Interdisziplinarität lebt. Ein Compliance-System ist eben nicht nur juristisch geprägt, sondern hat auch viel mit Management, IT und Prozessen zu tun.

Was spornt Sie an?

Jeden Tag aufs Neue gefordert zu sein und dass ich mich permanent in unterschiedliche Geschäftsmodelle und Unternehmenskulturen eindenken muss. Dies macht enormen Spaß und bringt laufend neue Erkenntnisse. Weiterhin spornt mich an, dass das Thema Compliance weiterhin an Fahrt aufnimmt und hier vermehrt unser Rat gefragt wird. Vor zehn Jahren sah dies noch ganz anders aus.

Was ärgert Sie am meisten im Job – und was freut Sie am meisten?

Am meisten enttäuscht mich, dass viele, gerade mittelständische Unternehmen den Nutzen von Compliance immer noch nicht sehen. Hier wird dann nur oft gesagt: „Schreib mir doch mal schnell eine Compliance-Richtlinie.“ Dies kann aber nicht so funktionieren. Für jedes effiziente Compliance-System steht immer die Analyse der eigenen Kultur sowie der Compliance-Risiken im Vordergrund. Erst dann kann angefangen werden, Maßnahmen einzuführen. Und das

kann dann am Ende auch eine Richtlinie sein. Am meisten freut mich, wenn Unternehmen nach einer durchgeführten Compliance-Risikoanalyse sagen: „Mensch, das Risiko ist mir auch neu. Dieses habe ich noch gar nicht so gesehen und war mir gar nicht in dem Ausmaß bewusst.“ Dann sind die Unternehmen auch bereit, Maßnahmen einzuführen und erlangen somit zusätzliche Prozesssicherheit.

Nach einem anstrengenden Tag im Büro: Womit entspannen Sie sich?

Am liebsten mit meiner Frau beim Kochen. Wir können stundenlang in der Küche Zeit verbringen, probieren neue Dinge aus und gucken über den Teller- rand hinaus.

Mit Christian Parsow sprach Doreen Müller, Redaktion ZRFC.